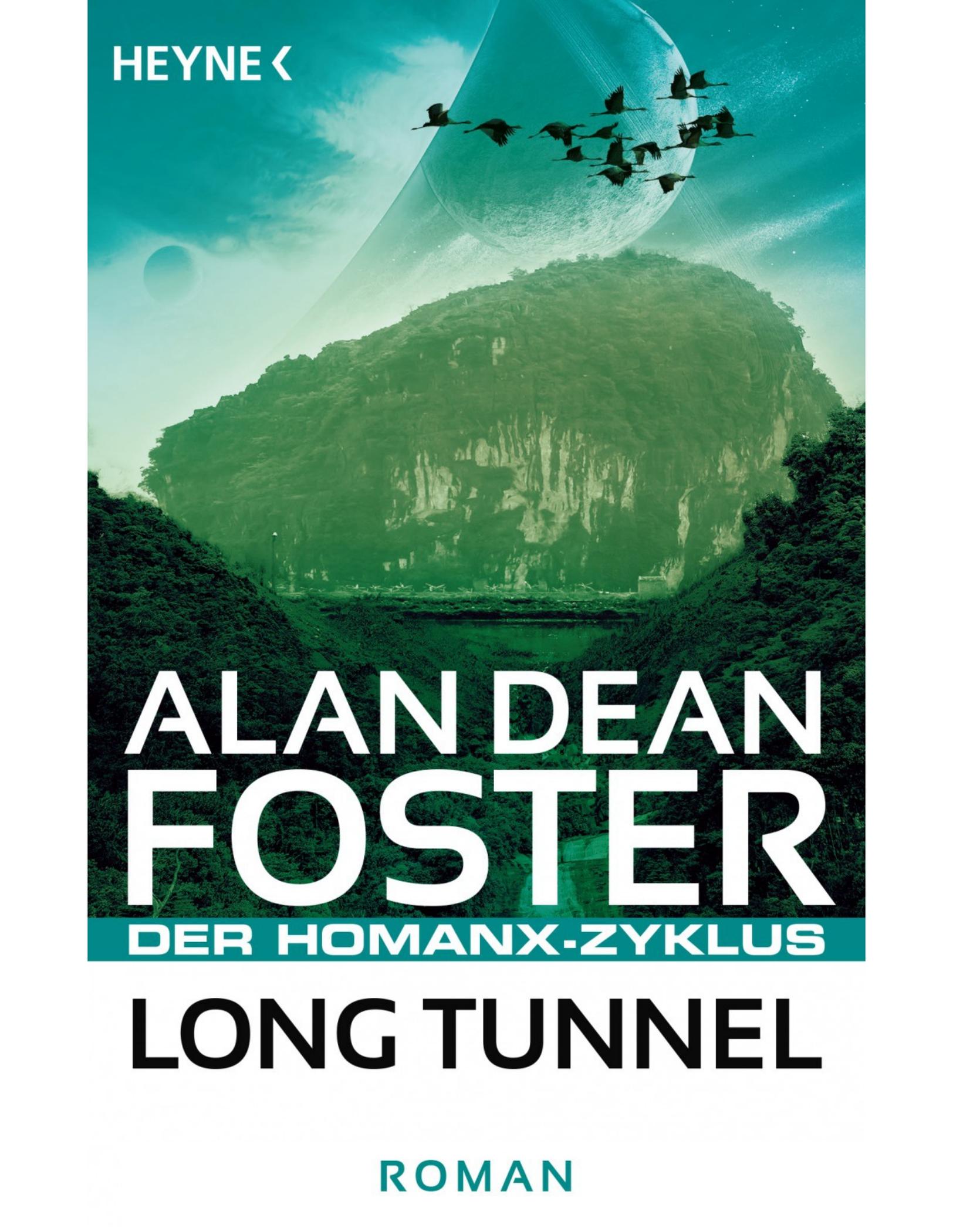


HEYNE <



ALAN DEAN
FOSTER

DER HOMANX-ZYKLUS

LONG TUNNEL

ROMAN

Er hatte eine Menge erlebt, sagte er sich, während er den Kriecher durch den Halbdämmer des Dschungels lenkte, aber das meiste hatte ihm nicht sonderlich gefallen. Im großen und ganzen waren die Menschen und die Thranx für ihn eine Enttäuschung gewesen. Zu viele Individuen waren bereit und gewillt, ihre Prinzipien und Freunde zu verkaufen, wenn der richtige Preis geboten wurde. Selbst grundsätzlich gute Menschen wie der Händler Malaika versuchten letztendlich nur ihre eigenen Interessen zu wahren. Mutter Mastiff machte da keine Ausnahme, aber sie hatte wenigstens nichts Scheinheiliges an sich. Sie genoss es, geizig und geldgierig zu sein. Er erfreute sich an ihrer Ehrlichkeit. Sie war der beste Mensch, der sie sein konnte, wenn man ihre traurigen Lebensumstände bedachte.

Und was sollte aus ihm werden? Ein ganzes Universum von Möglichkeiten lag vor ihm. Vielleicht zu viele. Er hatte nicht die leiseste Ahnung, wonach er greifen sollte.

Und es waren nicht nur gewichtige Fragen der Philosophie und Moral, die im Augenblick auf ihn einstürzten. Da war zum Beispiel auch das zunehmend faszinierende und komplizierte Phänomen des anderen Geschlechts. Da er die meiste Zeit der letzten vier Jahre damit verbracht hatte, nur am Leben zu bleiben, waren Frauen für ihn noch immer ein überaus reizvolles Geheimnis.

Es hatte einige gegeben. Die schöne und leidenschaftliche Lauren Walder vor vielen Jahren auf seiner Heimatwelt Moth. Atha Moon, Maxim Malaikas Leibpilotin. Ein paar andere, jünger und weniger erinnerungswürdig, die wie kleine blaue Flämmchen durch sein Leben getanzt waren und Erinnerungen hinterlassen hatten, die gleichermaßen brannten wie ihn verwirrten. Er fragte sich, ob Lauren sich wohl an ihn erinnerte, ob sie immer noch in ihrer seltsamen Fischerhütte arbeitete oder ob sie schon von dort weggezogen war, vielleicht sogar den Planeten verlassen hatte. Ob er in ihrer Erinnerung immer noch der ›Stadtjunge‹ war.

Er straffte sich in seinem Sitz. Damals war er kaum mehr als ein Kind gewesen, und schüchtern dazu. Vielleicht war er immer noch ein richtiger Junge, aber nun war er bei weitem nicht mehr so schüchtern. Er sah auch nicht mehr jungenhaft aus. Das machte ihm Sorgen. Jede Veränderung bereitete ihm Unbehagen, denn er konnte sich niemals sicher sein, ob sie das Ergebnis eines natürlichen Wachstumsprozesses war oder sich aus seiner unnatürlichen Herkunft ergab.

Man mochte nur einmal die Körpergröße betrachten. Er hatte erfahren, dass es bei den meisten jungen Männern zur normalen Entwicklung gehörte, wenn sie ihre volle Körpergröße bis zum siebzehnten oder achtzehnten Lebensjahr erreichten. Dennoch hatte er seine volle Jungengröße im Alter von fünfzehn Jahren erreicht und dann aufgehört zu wachsen. Nun jedoch war er plötzlich und unerklärlicherweise in zwölf Monaten weitere neun Zentimeter gewachsen, und nichts wies darauf hin, dass diese Entwicklung bald aufhören sollte. Hatte er vorher Größenmäßig knapp unter dem Durchschnitt gelegen, so war er jetzt knapp überdurchschnittlich groß. Größe veränderte die Lebenssicht, die man hatte, genauso wie die Betrachtungsweise der Umwelt.

Leider wurde es schwieriger, unauffällig zu bleiben. Er fühlte sich weniger als Junge und statt dessen mehr als Mann – doch, wenn ein Junge zum Mann wurde, sollte er dann in bestimmten Dingen nicht genau Bescheid wissen? Flinx stellte fest, dass er nun weitaus verwirrter und unsicherer war als mit sechzehn, und das betraf nicht nur die Frauen.

Wenn überhaupt jemand das Recht hatte, verwirrt und unsicher zu sein, dann war es Philip Lynx, alias Flinx. Er war kein normaler Geist in einem normalen Körper. Es war besser, dauernd verwirrt zu sein als ängstlich. Er schaffte es, die Angst zu unterdrücken, sie zu verdrängen, sie in die finstersten Nischen seines Geistes zu verbannen. Es kam ihm nicht in den Sinn, dass es im Grunde seine Verwirrtheit und seine Angst waren, die ihn davon abhielten, mit Angehörigen des anderen Geschlechts in engeren Kontakt zu treten. Er wusste nur, dass er wachsam war.

Wenn doch nur Bran Tse-Mallory oder Truzenzuzex da wären, um ihn zu leiten! Er vermisste sie sehr, fragte sich, wo sie wohl sein mochten und was sie wohl gerade taten, welche Geheimnisse sie mit ihren einmalig scharfsinnigen Geistern erforschten. Ein eisiges Frösteln erfasste ihn, als er sich sagte, dass sie ebenso gut auch tot sein konnten.

Nein, unmöglich! Diese beiden waren unsterblich. Beide waren lebende Denkmäler, Geist und Intelligenz, eingeschlossen in die Ewigkeiten überdauernde Materie, beide Teile, die zusammen ein großes Ganzes bildeten. Sie mussten ihr eigenes Leben leben, sagte er sich zum tausendsten Mal, sie mussten ihrer eigenen Bestimmung folgen. Man konnte nicht von ihnen erwarten, dass sie Zeit erübrigten, um einen seltsamen jungen Mann zu unterrichten, ganz gleich wie interessant er auch sein mochte.

Da er als Junge immer alles allein geschafft hatte, würde ihm das als Erwachsenem gewiss ebenso gelingen. Er würde verdammt noch mal alles mögliche selbst herausfinden, sich darüber Klarheit verschaffen, anstatt von anderen zu erwarten, dass sie es für ihn täten. Warum sollte er es nicht schaffen? Er war zu bestimmten Dingen fähig, zu denen – soweit er wusste – niemand sonst fähig war.

Sie haben mich recht gut ausgestattet, dachte er bitter. Meine pränatalen Ärzte. Die schurkischen Männer und Frauen, die sich seine DNS verschafft hatten, um damit zu spielen. Was hatten sie eigentlich bei ihm und seinen ungeborenen Testgefährten zu erreichen gehofft? Wären sie heute stolz auf ihn, oder wären sie von ihm enttäuscht, wie sie es offensichtlich von allen anderen waren? Oder wären sie ganz einfach nur neugierig, total unberührt und gleichgültig? Diese Frage blieb rein spekulativer Natur, da sie längst tot oder hirngelöscht waren.

Nun, ihr Produkt bereitete sich darauf vor, ein eigenes Leben aufzubauen, unabhängig und unbeobachtet. Er war bereits kreuz und quer durch das Commonwealth gereist in dem Bemühen, seine natürlichen Eltern zu finden, um schließlich zu erfahren, dass seine Mutter tot und die Identität seines Vaters ein Geheimnis war, welches sich im Dunst und den Gerüchten verlor, die seine Herkunft umgaben.

Dieser Drang zu wissen, hatte ihn mehrere Jahre umgetrieben. Nun lag das hinter ihm. Wenn er jemals die Wahrheit über seine Herkunft erfahren wollte, dann müsste er sie aus irgendeinem Computerchip herausholen, der irgendwo außerhalb des menschlichen Lebensbereichs versteckt war. Es wurde Zeit, die Geschichte hinter sich zu lassen und sich der Zukunft zuzuwenden, die sich wahrscheinlich als genauso kompliziert erweisen würde wie seine Vergangenheit.

Dennoch betrachtete er sich selbst als vom Glück begünstigt. Während seine unkontrollierbaren Talente ihn häufig in Schwierigkeiten gebracht hatten, hatten sie ihm jedoch auch geholfen, ihn davor zu bewahren oder daraus zu befreien. Er hatte die

Gelegenheit gehabt, einige einzigartige Individuen kennenzulernen: Bran Tse-Mallory und Truzenzuzex, Lauren Walder und andere, die nicht so angenehm waren. Und dann waren da die Ujurrier. Er ertappte sich bei der Frage, welche Fortschritte ihr Tunnelbau wohl machte. Dann die Aann, natürlich, die gegen die Humanxheit intrigierten und Komplote schmiedeten, stets nach einer Schwäche suchten, Ausschau hielten nach einer Öffnung, beobachteten und warteten und sich auszubreiten hofften, wann immer das Commonwealth schwach oder unschlüssig erschien.

Seine Gedanken gerieten ins Taumeln, irrten umher, aber er konnte nichts dagegen tun. Der Kriecher lenkte sich im großen und ganzen selbst, und nun, da er getan hatte, weshalb er hergekommen war, fühlte er sich entspannt und erleichtert. Er konnte sich vorstellen, wie er selbst ein zurückgezogen lebender Mystiker wurde, der alte Eremit der Handelslinien, der kreuz und quer durch das Commonwealth zog und sogar in jenem wundervollen Schiff zu den äußersten Grenzen vordrang, das die Ujurrier für ihn gebaut hatten. Die *Teacher*. Das war es, wie sie ihn nannten. Lehrer. Ein Paradoxon, denn je mehr er lernte, desto unwissender kam er sich vor.

Truzenzuzex hätte das wahrscheinlich als Zeichen für zunehmende Reife interpretiert. Er war ein Schüler, kein Lehrer, und interessierte sich brennend für alles um ihn herum: Leute und Orte, Zivilisationen und Individuen. Er hatte Bruchstücke großer Geheimnisse und Rätsel kennengelernt. Abalamahalamatandra, der nicht der Überlebende einer uralten Rasse war, sondern statt dessen ein biomechanischer Schlüssel, mit dem ein furchtbares Gebilde in Gang gesetzt werden konnte. Die Krang, die radikalste Waffe der längst verschwundenen Tar-Aiym, deren seltsame mechomentalen Störungen nach all den Jahren immer noch durch seinen Geist hallten. Soviel hatte er gesehen, und soviel gab es für ihn noch zu erfahren und zu besuchen. Soviel, das er verstehen wollte.

Intelligenz war eine schreckliche Last.

Er zuckte zusammen, der Kriecher blieb stehen, als er den Beschleunigungshebel losließ. Pips Kopf erhob sich jäh von dem Sitz, auf dem sie sich zusammengerollt hatte, und Scraps kleine Flügel flatterten nervös, als Flinx beide Hände gegen den Kopf presste. Die Kopfschmerzen wurden schlimmer. Er hatte sie schon immer gehabt, aber während des vergangenen Jahres waren sie zu einem ständigen Begleiter geworden und machten sich nun häufig und immer öfter bemerkbar.

Ein weiterer Grund, dauerhaften Beziehungen aus dem Weg zu gehen. Es war durchaus möglich, hatte er sich in seinen düsteren Augenblicken klargemacht, dass er nur ein weiteres fehlgeschlagenes Experiment darstellte, und er hatte kein Interesse daran, jemand anderen mit sich in den Untergang zu ziehen. Er hatte es ganz einfach geschafft, etwas länger am Leben zu bleiben als die übrigen spektakulären Fehlschläge. Wirklich beängstigend war die Tatsache, dass in den medizinischen Texten der Unterschied zwischen Kopfschmerzen und einem Schlaganfall kaum mehr als eine Frage der jeweiligen Stärke war.

Die schmerzenden Lichter verblassten allmählich auf der Innenseite seiner Netzhäute. Er tat einen langen flatternden Atemzug, dann setzte er sich gerade auf. Irgend etwas geschah mit ihm. Etwas veränderte sich in seinem Kopf, und er hatte keine größere Kontrolle darüber als der Kontrollturm eines Raumhafens über eine mit einem Dieb an den

Kontrollen davonrasende Fähre. Weitere Veränderungen. Verdammt sollten seine Schöpfer sein, diese Hurensöhne, die sich selbst das Recht verliehen hatten, mit Ungeborenen ihre Spielchen zu treiben.

Daran ließ sich nichts ändern. Er konnte kaum in eine größere medizinische Einrichtung hineinspazieren und gelassen eine umfangreiche Untersuchung aufgrund der Tatsache fordern, dass er das Bastardprodukt einer illegalen und allgemein verhassten Gemeinschaft von abtrünnigen Eugenikern war. Andererseits, sagte er sich und fühlte sich etwas besser, als der Schmerz im Kopf nachließ, war es möglicherweise nur so, dass er für Kopfschmerzen besonders anfällig war. Er brachte ein Grinsen zustande. Wie erfreulich, wenn alle seine Ängste und Sorgen sich als grundlos erweisen sollten, und das einzige, worunter er litt, wäre das normale Unbehagen, das mit dem Wechsel von der Jugend ins Erwachsenenalter einhergeht. Es wäre auch wunderbar.

Es war außerdem unwahrscheinlich.

Die Kopfschmerzen wurden gewöhnlich von der heftigen seelischen Zuckung einer anderen Person begleitet, aber es war niemand in der Nähe. Vielleicht war es ein echter Kopfschmerz. Gegen den Schmerz an sich hatte er nichts einzuwenden, wenn dies wirklich der Fall wäre. Manchmal konnte Schmerz sogar etwas Beruhigendes sein.

Die Tatsache, dass er hier mitten im Dschungel immer noch eine heftige seelische Erschütterung durchmachen konnte, war ein weiterer Beweis für die sprunghafte Natur seiner Fähigkeiten, auch wenn er dafür keine zusätzliche Bestätigung brauchte. Die Tatsache, dass er sich mit seinen Eigentümlichkeiten intellektuell abgefunden hatte, trug nicht dazu bei, deren Auswirkung auf ihn zu mindern. Sie waren eine ständige Erinnerung an seine Unnormalität, ein Hinweis auf die Tatsache, dass er – was immer er tun mochte – niemals fähig sein würde, so etwas wie ein normales Leben zu führen.

Wenn er es doch nur lernen könnte, seine Talente zu steuern, sie zu lenken, ihren Fluss in Gang zu setzen oder versiegen zu lassen wie Wasser aus einer Leitung. »Wenn ich«, murmelte er wütend vor sich hin, »doch nur normal wäre! Aber ich bin weder normal, noch weiß ich genau, was ich bin.«

Ein Leichtgewicht landete auf seiner rechten Schulter. Ein Blick zeigte ihm das schuppige, allerdings auch verständnisvolle Gesicht Scraps. Er lächelte.

»Was fange ich nur mit dir an? Du wirst dort draußen keinen Partner finden, niemanden, mit dem du dich unterhalten kannst. Du wirst in einem Gefühlsvakuum leben und davon zehren, was Pip und ich übrig haben. Du wirst nur empfangen und niemals verstärken.«

Was fingen Minidrachs in der Wildnis an?, fragte er sich. Konnten sie sich gegenseitig empathisch ergänzen? Gewiss funktionierten sie nicht als telepathische Sammellinse, wie Pip es für ihn vermochte. Er fragte sich manchmal, was die fliegenden Schlangen außer physischer Nähe aus ihren seltenen Beziehungen zu bestimmten Menschen gewannen.

Genau das, was ich jetzt brauche, dachte er, wiewohl nicht unbedingt unfreundlich. Noch ein Verrückter im Geist. Aber wer könnte sich für einen selbsterklärten Ausgestoßenen als Gefährte besser eignen als ein anderer Ausgestoßener, wie er selbst einer war? Er fühlte sich schon viel besser.

Er wusste nun, was er tun würde, nämlich mit Hilfe dieses wundervollen Raumschiffs so lange durch das Commonwealth ziehen, wie Zeit und Gesundheit es ihm gestatteten.

Legenden würden sich um ihn ranken, den Wanderer mit den fliegenden Schlangen, der einmal kurz auf dieser und dann auf jener Welt auftauchte, um schnell weiterzueilen und weder einen Namen noch Hinweise auf seine Herkunft oder seine Ziele zu hinterlassen. Der Eremit des Commonwealth. Das klang gewichtig. Nach Gelassenheit und Geheimnis. Es gab nur ein einziges Problem mit dem erhabenen Dasein, das er sich da ausgesucht hatte.

Es war die ungünstigste Daseinsform, um Frauen kennenzulernen.

Wer immer mein Gehirn durcheinandergebracht hat, dachte er düster, und meinen genetischen Code in einer Weise umgerührt hat, wie ein Barkeeper mit dem Rührlöffel Eiswürfel in einem Cocktail herumwirbelt, hat meine Hormone unangetastet gelassen. Hehre Lebensziele und aufkeimender Sexualtrieb, so entschied er, passten nicht gut zusammen. Dies war ein Problem, das vielen Schwierigkeiten der Menschheit seit Anbeginn der Zeit zugrunde lag.

Mit Hilfe von Zeit, Geduld und Wissen könnte er vielleicht eines Tages einen mitfühlenden Arzt finden, der erfahren und geschickt genug wäre, um ihn von seinen Kopfschmerzen zu befreien, wenn nicht gar von deren Ursache. Vielleicht fand er auf diesem Weg auch zu einer Möglichkeit, etwas mehr Kontrolle über sein Leben zu gewinnen. Er hatte genug Außergewöhnliches gesehen und geleistet. Alles, was er sich jetzt für sich selbst wünschte, waren etwas Frieden und Ruhe und eine Gelegenheit, mehr zu lernen.

Noch während er diesen Gedanken zu Ende dachte, spürte er diesen vertrauten, abscheulich störenden Druck in seinem Geist. Diesmal war es kein Kopfschmerz, eher ein mentales Pochen. Da er es aber nicht ausschalten konnte, war es auf seine ganz spezielle Art mindestens genauso unangenehm. Es war eine leicht erkennbare Empfindung, denn er hatte sie vorher schon oft durchlebt. Irgendwo war irgend jemand in Schwierigkeiten geraten.

Pip und Scrap spürten es ebenfalls, wobei Scrap ihm vor dem Gesicht umhertanzte und sich wie eine verrückte Hummel gegen das PlexMix warf. Der Minidrach versperrte ihm die Sicht.

»Hör auf, geh aus dem Weg!« Er wischte die fliegende Schlange mit dem Handrücken beiseite, ohne darüber nachzudenken, dass der gerade ein Jahr alte Minidrach, wenn er es denn gewollt hätte, ihn blitzschnell hätte töten können.

Während er sich vorbeugte, versuchte er zwischen den Bäumen etwas zu erkennen. Gekühlte Luft, die zwischen der Doppelschicht PlexMix zirkulierte, verhinderte, dass sich an der Innenseite Kondenswasser bildete. Vor ihm lag nichts als grüner Dschungel, und Augenblicke später nicht einmal mehr das.

Ein Strand war dem Fluss vorgelagert. Hundert Meter sauberer zusammengebackener Sand. In der Regensaison verschwand dieser Streifen. Nun erstreckte er sich vor ihm wie der schönste Badestrand auf New Riviera.

Niemand auf Alaspin wäre jedoch auf die Idee gekommen, sich zur Erholung an einen solchen Strand zu legen. Es gab Tausende von ähnlichen Flächen an den Ufern von Dutzenden größerer Flüsse, und hundert davon konnte man für eine geradezu lächerliche Summe kaufen – die Blutsauger und die anderen Insekten würden einen Körper aussaugen